

Wie gut klappt das «Metanand» im Land?

Zum ersten Mal seit über einem Jahrzehnt wurde erhoben, wie die Menschen in Liechtenstein den sozialen Zusammenhalt erleben.

Valeska Blank

Die letzte Studie, die den sozialen Zusammenhalt in Liechtenstein beleuchtet, ist schon recht verstaubt: Sie stammt aus dem Jahr 2008. Für die Stiftung Lebenswertes Liechtenstein war das Grund genug, für die Fragestellung aktuelle Antworten zu erhalten. «Seit 2008 hat sich die Gesellschaft weiterentwickelt und gewandelt, und sie hat einige Krisen durchgestanden», sagte Geschäftsführerin Flurina Seger gestern vor den Medien.

Zusammen mit dem Politologen Thomas Milic vom Liechtenstein-Institut – es hat die Befragung durchgeführt – präsentierte Seger die Ergebnisse der repräsentativen Umfrage «Wie zusammenghörig fühlt sich Liechtenstein?» Für die Studie wurde vom Amt für Statistik eine Zufallsstichprobe aus dem

zentralen Personenregister gezogen. 3500 Zielpersonen zwischen 16 und 79 Jahren erhielten ein Einladungsschreiben, online an der Befragung teilzunehmen. In die Analyse flossen letztlich 891 Interviews ein. Die Daten wurden nach Geschlecht, Alter, Staatszugehörigkeit und höchstem Bildungsabschluss gewichtet und ausgewertet.

Studie soll keine einmalige Sache bleiben

«Der Zusammenhalt im Land ist gut, aber früher war er besser, sagt die Bevölkerung», fasste Milic die Antwort auf die grundlegende Forschungsfrage zusammen. Abgefragt wurden die Teilnehmenden auch nach ihrer sozialen Vernetzung oder ihr Engagement im Gemeinwesen (s. Boxen unten). Die Stiftung Lebenswertes Liechtenstein will die Erhebung künftig regelmässig wiederholen.



Lorenz Ehrenfelder, Philippe Rochat und Thomas Milic vom Liechtenstein-Institut zusammen mit Flurina Seger und Florin Konrad von der Stiftung Lebenswertes Liechtenstein (v.l.). Bild: Nils Vollmar

Zusammenhalt ist stark, aber ...

... früher war er noch stärker, finden die Befragten. In den vergangenen Jahren habe der Zusammenhalt im Land eher abgenommen, gaben 44 Prozent zu Protokoll. 7 Prozent sagten sogar aus, dass das «Meta-

nand» stark nach ihrem Empfinden stark geschwunden sei. Die angegebenen Gründe: Individualisierungstendenzen, ein schwindendes Kollektivgefühl, die demografische Entwicklung, die Digitalisierung, der Wohl-

stand und die Coronapandemie. Unterm Strich schätzt die Liechtensteiner Bevölkerung den sozialen Zusammenhalt aber grossmehrheitlich (78 Prozent) als eher oder gar sehr gut ein.

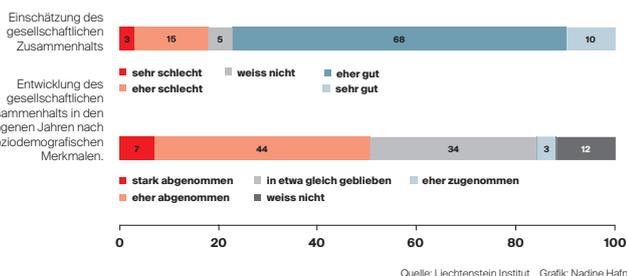
Auf gute Nachbarschaft

Die nachbarschaftlichen Beziehungen sind in Liechtenstein in der Regel gut. 54 Prozent der Befragten gaben an, sich regelmässig mit den Nachbarinnen und Nachbarn zu unterhalten, und 40 Prozent sagten aus,

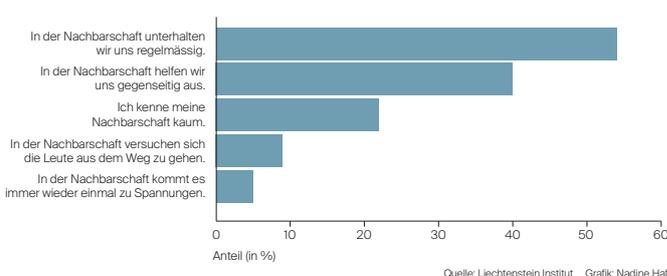
dass man sich gegenseitig helfe. Trotzdem gibt es auch in Liechtenstein gewisse Tendenzen zur Anonymisierung, wie man sie aus Städten kennt: Rund ein Fünftel (22 Prozent) der befragten Personen kennt seine

Nachbarschaft kaum. Die Studienautoren schreiben dazu: «Generell fällt auf: Je grösser die Gemeinde, desto höher der Anteil jener, die ihre Nachbarinnen und Nachbarn nicht kennen.»

Zusammenhalt hat zuletzt eher abgenommen, bleibt aber intakt



Rund ein Fünftel kennt die Nachbarinnen und Nachbarn kaum



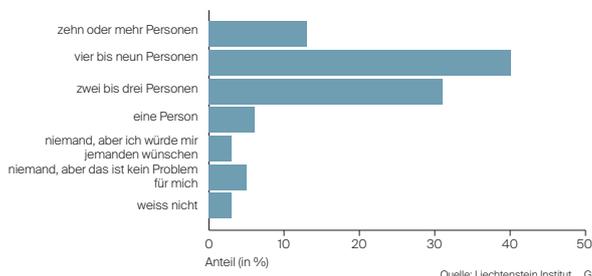
Soziales Netz funktioniert

Die meisten Menschen, die in Liechtenstein leben, können auf ein gut funktionierendes soziales Netzwerk zählen. Eine relative Mehrheit (40 Prozent) kann auf vier bis neun Personen zurückgreifen, die im Notfall, in

Krisen oder sonstigen Schwierigkeiten mit Hilfe zur Seite stehen. Bei einem weiteren knappen Drittel (31 Prozent) umfasst dieser engere Freundeskreis zwei bis drei Personen. Nur wenige der Befragten (8 Prozent)

gaben an, niemanden zu haben, der ihnen in Krisenzeiten hilft, und eine noch geringere Zahl (3 Prozent) gab zur Antwort, darunter zu leiden. Dementsprechend wenige Menschen fühlen sich im Land chronisch einsam.

Anzahl Menschen, die einem in Krisen zur Seite stehen



Lebendiges Vereinsleben

Die Zahl der Vereinsmitgliedschaften ist in Liechtenstein hoch, lautet das Fazit der Studienautoren. 36 Prozent der Befragten sind aktiv für einen Verein tätig, der Grossteil davon im Bereich Sport oder Kultur. Relativ weit verbreitet ist auch ehrenamtliche Tätigkeit – «zumindest, solange sie nicht allzu viel Zeit verschlingt», schreiben die Autoren. Zeitaufwendige ehrenamtliche Arbeit, die mehr als zwanzig Stunden monatlich be-

anspruch, leisten nur wenige (8 Prozent) der Befragten. Eine relative Mehrheit (38 Prozent) der ehrenamtlich Tätigen im Land wendet dafür monatlich eine bis fünf Stunden für diese Ämter auf.

Durchschnittlicher monatlicher Zeitaufwand für ehrenamtliche Tätigkeit

